

Die Wende des Jahres wird in der Regel als Gelegenheit zu einem Rückblick auf die Vergangenheit benutzt. Für die Arbeiterklasse bildet sie vielmehr einen Anlass zum Ausblick auf das kommende Jahr. Sich in die Vergangenheit versenken ist ein natürliches Bedürfnis für alternde Menschen und alternde Klassen. Dagegen blickt eine emporstrebende Klasse nur vorwärts. Das Proletariat kann an die Vergangenheit nur mit Schauern zurückdenken; wie ein schwarzes Bagno, worin es sich wehrlos und kampflös zertreten und misshandeln lassen musste, liegt diese hinter ihm. Auch jetzt sind die Sklavettenketten noch nicht gefallen und müssen wir noch furchtbar leiden; aber Hoffnung und Wissen sind gekommen; wir kämpfen uns zum Licht empor, und sehen schon den Tag der Freiheit vor uns liegen. Daher verweilt der kämpfende Arbeiter mit seinen Gedanken nicht gern bei der Zeit, als die Qual der Ausbeutung durch die Qual der Hoffnungslosigkeit vertieft wurde und kein Lichtschimmer in der stockfinsternen Nacht sichtbar war.

Aber noch aus anderem Grunde hat die Arbeiterklasse nur vorwärts zu blicken. Wer mitten im Kampfe steht, wer bergan steigt, hat es nötig, dann und wann ein Augenblick stillzustehen, und sich umzusehen, um seinen Weg zu überblicken, seine Taktik kritisch zu prüfen, damit er sicherer weitergehen kann. Aber das Proletariat steht noch nicht mitten im Kampf. Wir stehen erst im Anfang. Der eigentliche Kampf um die Macht muss noch beginnen. Was wir bisher machten, war nur eine Sammlung unserer Streitkräfte, eine Mobilisation, etwas Geplänkel. Allerdings, auch die Mobilisation war ein Kampf; und schwierig genug war dieser Kampf, Opfer genug hat es gekostet, unsere Heermacht in des Feindes Land, von den Fahnen des Feindes weg zu sammeln. Die Arbeiterbewegung war bisher noch nicht ein Kampf ~~des~~ Proletariats gegen die Bourgeoisie, sondern ein Kampf um das Proletariat, um es aus der geistigen Abhängigkeit von der Bourgeoisie ~~xxxxxxx~~ loszulösen. Zuerst muss sich das Proletariat als Klasse konstituieren, zu einer einheitlichen, organisierten Armee werden, bevor es den eigentlichen Kampf, den Kampf um die Herrschaft aufnehmen und seine materielle Abhängigkeit aufheben kann.

Natürlich sind diese beiden Teile unseres Kampfes nicht scharf zu trennen; die Einrangierung der letzten grossen Arbeitermassen wird mit dem Kampf um die Herrschaft zusammenfallen. Aber das nimmt nichts von der Tatsache weg, dass wir bisher fast ausschliesslich die Steigerung unserer eigenen Macht, soweit sie von den Proletariern selbst abhängt, ins Auge zu fassen hatten und zu einem ernsthaften Ringen um die Herrschaft noch nicht den geringsten Versuch machen konnten. Noch befindet sich die Herrscherklasse im Vollbesitz aller Machtpositionen, mit der alleinigen Ausnahme der Autorität. Eine revolutionäre Volksmasse steht ihr gegenüber, aber sie herrscht noch. Der schlimmste Kampf steht uns noch bevor. Wir stehen erst am Fusse des Berges. Unsere schwerste Aufgabe liegt voruns.

In Deutschland bedeutet jetzt der Kampf um das preussische Wahlrecht den ersten Angriff auf die wichtigste politische Machtposition der Kapitalistenklasse. Sowie auf wirtschaftlichem Gebiete die steigende Macht der Unternehmerverbände, die die steigende Macht der Gewerkschaften in die Wage hält, so beherrscht auf politischem Gebiete das preussische Dreiklassenwahlrecht den Klassenkampf. Beide gehören zusammen; die Unternehmer können nur deshalb den Versuch machen, die Arbeiter zu Kontraktuln herabzudrücken, weil sie über den preussischen Gendarm, die preussischen Maschinengewehre und die preussischen Ausländerverordnungen gebieten. Das ganze reaktionäre Verwaltungssystem, das auf die Knebelung des Arbeiterkampfes zugeschnitten ist, und die ganze grosskapitalistische Reichspolitik finden ihren Stützpunkt in dem preussischen Landtag. Daher ist das Dreiklassenhaus die erste feindliche Position, gegen die die ganze Macht des Proletariats zum Sturme aufgeben wird.

Es liegt deshalb ein gutes Zeichen darin, dass das neue Jahr mit dem dritten preussischen Parteitag eröffnet wird. Der preussische Parteitag ist vor Allem ein Kriegsrat im Kampfe um das allgemeine

gleiche Wahlrecht für Preussen. Andere Gegenstände stehen auf seine Tagesordnung: Kommunalprogramm, Verwaltungsfragen, Landtagsbericht; aber sie gehen alle nur dahin den Jammer und die Volksfeindlichkeit des preussischen Regierungssystems schärfer zu beleuchten und die Notwendigkeit des energischen Kampfes gegen seine Grundlage zu betonen. Dem Wahlrechtskampf, der vor zwei Jahren so eindrucksvoll einsetzte aber dann zu rasch eingestellt wurde, einen neuen kräftigen Schwung zu geben, und damit die ganze deutsche Politik in neue Bahnen zu lenken, ist die grosse Aufgabe dieses Parteitags.

Dass dies in der Arbeiterschaft klar empfunden wird, zeigen die aus den verschiedensten Orten stammenden Anträge, den Wahlrechtskampf energischer zu führen und wenn nötig, neue Mittel, namentlich den Massenstreik dazu anzuwenden. Natürlich kann in einem solchen grossen Klassenkampf die Taktik nicht in Einzelheiten im Voraus festgelegt werden. Auch steht fest, dass das bisher angewandte Mittel der Strassendemonstrationen noch gar nicht bis zum Ende seiner Leistungsfähigkeit ausgenutzt wurde; noch viel mehr ist damit zu erreichen. Die Bedeutung jener Anträge liegt daher vor Allem darin, die Kampfesfreudigkeit des Proletariats und seine Bereitschaft zu schweren Opfern zu zeigen, die die Parteileitung vorwärts treiben soll.

Die Feinde des Volkes, die ihre Herrschaft bedroht fühlen, versuchend durch Drohung mit grausamen Gewaltakten die Massen von dem Kampf zurückzuschrecken. Während sie bereit stehen, sogar Demonstrationen, die sich völlig in gesetzlichen Grenzen halten, blutig niederzuschlagen, jammern sie heuchlerisch über die Opfer, die dem Proletariat ein solches Vorgehen kosten würde. Als ob der Hinweis auf die Opfer des Kampfes eine revolutionäre Klasse je von einem revolutionären Vorgehen abhalten könnte! Zehntausend ist alljährlich die Zahl der Toten, 140 000 die Zahl der Schwerverletzten, die in Deutschland dem Kapitalprofit zum Opfer fallen. Nicht die Technik der Arbeit sondern die Profitgier der Unternehmer trägt die Schuld daran; bei einer wirklich guten Arbeiterschutz würden sie sich auf ein par Prozenten dieser Zahlen verringern. Der Kampf für das allgemeine Wahlrecht ist zugleich der Kampf für Arbeiterschutz, der Kampf für zehntausenden von Arbeiterleben. Und dann sollte sich das Proletariat durch Furcht vor die Opfer dieses Kampfes, der zugleich ein Teil seines Freiheitskampfes ist, zurückschrecken lassen?

Schon zeigt die Junkerburg Risse. Die ersten Stösse des Proletariats genügten, das alte Gemäuer in Wanken zu bringen. Ueber Wahlrechtsreform reden alle Blätter. Damit soll sich das Proletariat nicht irreführen lassen. Die Besitzenden meinen damit einen Reform gegen das Proletariat; ihre ~~Be~~ Eifer hat nur das Ziel, die Burg fester zu vermauern. Nur ein kräftiger, nie ermüdender, durch keine Scheinbewegungen des Feindes irrezuführender Sturm kann das alte verhasste Raubnest niederzwingen, Das sei die Arbeit der kommenden Jahre.

(ap)